

# „Das ist der Hammer“

*Eine alte Zeitung macht's möglich: Derzeit wird das Leben der französischen Kriegsgefangenen in Regensburg erforscht*

Von Christian Muggenthaler

**M**an muss sich das einmal vorstellen: „Vom Küchentisch weggerissen“ seien die jungen Männer worden, mitten hinein in einen grausamen, gruslichen Krieg. Sagt die Romanistin Isabella von Treskow. Und dann vielleicht noch – wenn man's überlebt – verletzt, oder gefangen, oder beides, vielleicht sogar im ersten Gefecht gegen die Deutschen. Deswegen von der eigenen Psyche und der eigenen Nation irgendwie wenigstens unterschwellig verachtet: nicht mehr kämpfen können. Nur noch ausharren und warten. Nichts tun können. Hinter die Frontlinien gebracht werden. Zum Beispiel nach Regensburg, wo während des Ersten Weltkriegs Tausende von französischen Kriegsgefangenen auf der Unteren Wöhrd interniert waren.

Bis vor nicht allzu langer Zeit wusste niemand von diesem Gefangenengelager. In allen einschlägigen stadtgeschichtlichen Büchern: nichts. Und dann hat die Staatliche Bibliothek Regensburg ein Zeitungskonvolut gekauft, das von einem aufmerksamen Sammler praktisch im Altpapier einer Haushaltssauflösung entdeckt wurde: Es waren die Ausgaben der seinerzeitigen Lagerzeitung „Le Pour et le Contre“ („Das Für und Wider“). Eine Zeitung für die Lagerinsassen, aber auch als Mitteilungsblatt für die Franzosen: Seht her, es gibt uns noch und wir haben Mittel und Wege ersonnen, zumindest die französische Kultur hochzuhalten.

## Ein weißer Fleck in der Stadtgeschichte

Bibliotheksleiter Bernhard Lübbbers hatte dann Isabella von Treskow, Professorin für französische und italienische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität Regensburg, diese Zeitung, die in den Jahren 1916 und 1917 erschien, gezeigt, und die konnte kaum glauben, was sie da sah. Völlig neue Dokumente einer völlig vergessenen Episode aus der Geschichte Regensburgs: „Das“, so wusste sie gleich, „ist der Hammer. Das ist ein weißer Fleck auf der Landkarte der Stadtgeschichte.“

Wissenschaft ist eben manchmal auch ein Abenteuer, und so sind denn von Treskow und Lübbbers hinabgetaucht in die Zeiten der „Ur-



Ein Bild aus dem Kriegsgefangenenlager in Regensburg.

Foto: Privatsammlung Fred Wiegand



Bernhard Lübbbers (v.l.), Dominik Bohmann, Isabella von Treskow und Fritz Pustet. Foto: Thomas Holz, Staatliche Bibliothek

katastrophe des 20. Jahrhunderts“, wie viele Historiker den Ersten Weltkrieg nennen und erforschen zusammen mit Kollegen, was davon so an die Ufer der Donau ge-

schwapppt ist. Die beiden haben mit Hilfe der Stadt eine Schriftenreihe begonnen. Zwei Bücher – die Übersetzung der Zeitung und ein Aufsatzzband „Kriegsgefangenschaft

1914–1919“ – sind in der Buchreihe „Kulturgechichtliche Forschungen zu Gefangenschaft und Internierung im Ersten Weltkrieg“ im Jahr 2019 erschienen, jetzt ist der dritte

Band auf den Markt gekommen. Von Treskow und Lübbbers haben in Fritz Pustet einen Mitstreiter gewonnen, für den Stadtgeschichte ohnehin immer eine Herzensangelegenheit ist. Deshalb sei er dem Projekt gegenüber sehr aufgeschlossen gewesen, sagte der Verleger bei der Präsentation des neuen Buchs, eine Promotionsarbeit des jungen Romanisten Dominik Bohmann über „Französisches Leben im Lager Regensburg“.

Übrigens wusste man auch nicht, wo dieses Kriegsgefangenenlager überhaupt war. Bis – man muss sich auch das einmal vorstellen – Bohmann mit dem Fahrrad eine Strecke abgefahrene ist mit einem in der Zeitung „Le Pour et le Contre“ abgedruckten Tagebuch in der Hand. Darin war der Weg der Gefangenen zu ihrem Lager beschrieben.

Der junge Student erradelte also Geschichte. Und begab sich immer tiefer in die Details der Geschichte des französischen Gefangenengelagers.

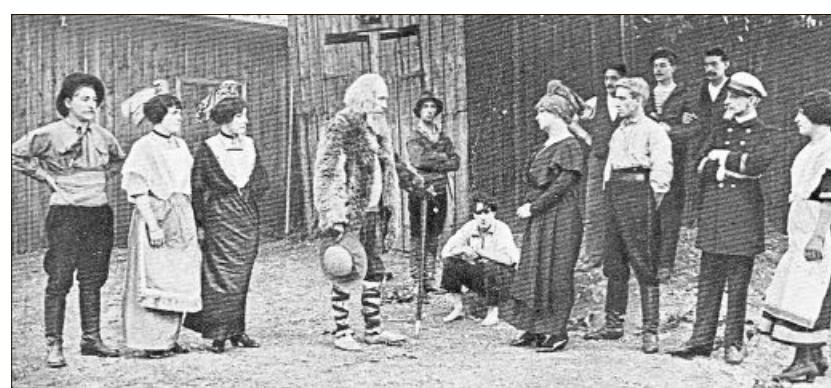
## Im Alltag der Gefangenen

*Veränderte Bedingungen: Ein neues Buch über „Französisches Leben im Lager Regensburg“*

**V**orwiegend Franzosen, aber auch Italiener und Russen: Der Romanist Dominik Bohmann berichtet in seinem Buch „Französisches Leben im Lager Regensburg“ vom Leben der gefangenengenommenen Soldaten im Kriegsgefangenenlager am Unteren Wöhrd. Vorwiegend der Franzosen.

Und er macht es so, dass man hineingesogen wird in die Alltagswirklichkeit von Menschen, die, wenn sie nicht auswärtig zum Arbeitseinsatz kamen, in dem Lager Kultur und Sport als Antriebskräfte für ein sinnstiftendes Weiterleben entdeckten. Bohmann hat beispielhaft recherchiert, vor allem seine Hauptquelle, die Lagerzeitung „Le Pour et le Contre“ („Das Für und das Wider“) intensiv studiert, Parallelquellen gesucht und immer auch die Menschen und ihre Motive in den Mittelpunkt gestellt.

Und er hinterfragt seine Quellen immer auch darauf, was mit ihnen beabsichtigt ist. Diese kluge Haltung gewährt nun Einblicke in eine



Im Lager wurde auch Theater gespielt.

Abbildung aus dem Buch

ganz besondere Alltagsgeschichte: die von unschuldig Gefangenen nämlich. Diese Männer hatten das Problem, dass ihre Männlichkeit durch die Gefangennahme bei missgünstiger Betrachtung hinterfragbar geworden war – weshalb sie sich nun besonders national gesintet grieren mussten. Und das hochhalten, was sie ihrer Meinung nach als Franzosen mit ihrer Zivilisation von den sie bewachenden Deutschen

unterschied: Sie setzten dabei auf Theater, Musik, Leibesertüchtigung: „Die Gefangenschaft“, heißt es im Buch, stellt die jungen Männer vor die Herausforderung, ihre kollektive Identität angesichts der neuen Rahmenbedingungen überzeugend zu aktualisieren.“

Die Lagerzeitung wurde von den Gefangenen selbst geschrieben, produziert und gedruckt. Das geschah autark und war der aufsehen-

den Lagerleitung bekannt. Derlei Zeitungen gab es in praktisch allen Kriegsgefangenenlagern auf beiden Seiten. Die Zeitung wurde auf Matritzen geschrieben und vervielfältigt. Der Postverkehr zwischen Frankreich und Deutschland war nicht unterbunden, weshalb die Zeitungen mit zensierten Texten versendet werden konnten.

Denn auch die heimlich mussten von der Haltung der Gefangenen Soldaten überzeugt werden – eine der Aufgaben der Lagerzeitung, die auch in Frankreich gelesen wurde. Von dort kamen ins schon Hunger leidende Deutschland sogenannte „Liebesgaben“ mit Proviant zurück. Die Italiener hatten es nicht so gut: Sie galten als Deserteure und bekamen von zu Hause: nichts. Es sind derlei Randbeobachtungen, die das Buch – Französischkenntnisse schaden allerdings wegen der vielen Original-Zitate nicht – so lesenswert machen. Denn dass das unschuldig einkaserniert Werden natürlich mit Menschen etwas macht,

kann man auch heute am System der Ankerzentren erkennen. Nur eben: Hier sind es Soldaten. (ch)

### Info

Der Hardcover-Band umfasst 408 Seiten und ist für 39,95 Euro im Buchhandel oder direkt beim Verlag erhältlich.

